

er schnupft, dabei aber nie vergißt, die Dose auch den ihm unbekanntem Damen zu reichen. Ueber der Stubenthür stehen die Tage der Woche: S. M. D. M. D. †. S. und darunter das Datum. Da fragt die Königin, was beim Freitag das Kreuz bedeutet. Der Schuster entgegnet: „3, da hat meine Alte ihren Geburtstag, da hab' ich e Kreuz gemacht, daß ich's nicht vergesse.“ — Heiterkeit — Das Wetter ist gut, die Damen gehen. Am dem Freitag aber erhielt die Frau des Schusters eine Lorte, die den Namen „Carola“ trug und der Schuster eine silberne Dose mit 10 Mark zu Schnupftabak.

— Neuschönefeld bei Leipzig. Sonntag, den 6. August, Nachts 1/2 12 Uhr fand, wie der „Sächs. Volksfr.“ berichtet, in einem Hause der Clarastraße eine Scene statt, die die ganze Anwohnerschaft in Aufregung versetzte. Eine Gesellschaft von 5—6 Personen, darunter Einwohner des betreffenden Hauses, hatten nämlich den Vorsatz gefaßt, einen im ersten Stockwerk wohnenden Schuhmacher wegen einer Waschhausdifferenz zu lynchen. Da diese amerikanische Ausführung der Justiz bei uns aber nicht recht üblich ist, verstand der Meister, der der liebenswürdigen Aufforderung, gefälligst herauszukommen und sich in aller Gemüthsruhe verwickeln zu lassen, natürlich nicht Folge gab, keinen Spass, sondern beorderte seine Frau, nachdem die unbesonnenen Richter bereits die Thürklappe um Eintritt zu erlangen, weggerissen hatten, ihm seinen Knotenstock, den er noch als theures Andenken an seine Wanderburschenzeit aufbewahrt, zu reichen, mit dessen Hilfe er den nächtlichen Ruhestörern so heimleuchtete, daß dieselben hilflos auf die Straße stürzten. Die herbeigerufene Nachtpolizei confiscirte ein Feuerwehrbeil, welches von den Attentätern fälschlich als Verteidigungswerkzeug des Angegriffenen angegeben wurde. Ueber die Folgen, die dieser nächtliche Ueberfall für die dabei Verheiligten haben wird, haben sich dieselben wohl keine Vorstellung gemacht. Wenn der Mensch in seiner eigenen Wohnung nicht einmal um Mitternacht vor derartigen rohen Angriffen sicher ist, da hört denn doch die Gemüthlichkeit auf.

Referat

über die Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide a. vom 19. Juli 1882.

1) Der Vollstreckungsbeamte Herr Martin soll als Vergütung für den Zwangsvollstreckungsdienst vom 1. Januar dieses Jahres ab die Hälfte der von den Anlagen- und Schulgeld-Schuldnern gezahlten Kosten erhalten, mit der Maßgabe, daß erlangte Theilzahlungen zunächst auf die Hauptschuld zu verrechnen sind.

2) Ein Gesuch um Darlehnung von 300 M. gegen 5%ige Verzinsung und hypothekarische Sicherstellung wird genehmigt.

3) Das von der Agl. Amtshauptmannschaft geforderte Gutachten über ein Schankconcessionsgesuch soll dahin abgegeben werden, daß nur in Bezug auf Errichtung einer besseren Gartenwirtschaft ein Bedürfnis anzuerkennen, diese Voraussetzung aber im vorliegenden Falle nicht vorhanden sei.

4) Die von einem Dorfbachadjacenten erbetene Gewährung eines Beitrags zu einer Bachmaurerreparatur wird der Consequenzen halber abgelehnt; die von demselben vorgeschlagene Anbringung eines Schutzrechens wird nicht für notwendig oder räthlich erachtet.

5) Von dem Verlaufe und Erfolge der Abgabenreclamationsache des Herrn Friedrich Wahnung nimmt das Collegium Kenntniß.

6) Wegen der in Anregung gekommenen Planirung des der Gemeinde gehörigen Wiesengrundstücks Nr. 116 des Flurbuchs (sogenannte Ochsenwiese) soll Besichtigung und Berichterstattung seitens einer dazu ernannten Deputation stattfinden.

b. vom 2. August 1882.

7) Das Regulativ für die zu errichtende Gemeinde-Sparcasse wird in der von der betreffenden Commission vorgeschlagenen Fassung einstimmig genehmigt.

8) Auf das Gesuch eines in Neuheide Unterstüßungsberechtigten um Erhöhung des ihm aus hiesiger Armenkasse verlagsweise gezahlten Almosens wird abfälliger Beschluß gefaßt.

9) In der Angelegenheit, den in Aussicht genommenen Weiterbau der von Schönheiderhammer nach Wilzschhaus führenden Straße bis Kautenkrantz betreffend, soll der Aufsichtsbehörde auf diesbezügliches Verlangen angezeigt werden, daß Schönheide an diesem Weiterbaue nur in dem Falle ein Interesse habe, wenn gleichzeitig eine Correction des die Verbindung zwischen Oberschönheide und Wilzschhaus vermittelnden Weges stattfindet.

10) Von der erfolgten Prüfung der Central- und Armenkasse-Rechnung auf das Jahr 1881 und davon, daß die ebenfalls fristgemäß fertig gestellte Schullastrechnung auf 1881 als Beilage zu einem Gesuche an das königliche Ministerium eingereicht worden sei und erst nach der Rückgabe geprüft werden könne, nimmt das Collegium Kenntniß. Die schon vor längerer Zeit geprüften Central-, Schul- und Armenkasse-Rechnungen auf die Jahre 1879 und 1880 sammt

den dazu gehörigen Beilagen werden für richtig und genehmigt erklärt.

11) Eine auf den Rathhausbau bezügliche Eingabe des Herrn Bauvorstehers Unger findet entsprechende Erledigung.

Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seuberlich.

(Fortsetzung.)

Virginie trat erröthend näher und legte mit schüchternen, begrüßenden Worten ihre Hand in die seinige.

Waldow fühlte, daß ihre Hand bebte. Das so unerwartete Zusammentreffen und Alleinsein mit ihr hatte auch ihn etwas befangen gemacht. Jetzt, nach mehrwöchentlicher Trennung, empfand er zum ersten Male voll und klar, wie sehr, wie innig er Virginien zugethan sei. Zwar vermochte er sich bisher nicht immer dem Zauberbann der schönen Blanka zu entziehen, die es nun einmal barauf abgesehen hatte, den heißgeliebten Mann an sich zu fetten. Es bedurfte Waldow's ganzer Sittensstrenge, um dem schönen Dämon auf die Dauer Widerstand zu leisten. Aber er hatte einen mächtigen Talisman gegen das voll unverhüllter Leidenschaft funkelnde Auge und die Sirenenstimme des sinnberückenden Weibes, — es war der Geranke an die reine, keusche Mädchenblume Virginie. In Blanka's Nähe wehte es ihn an wie der heiße, versengende Gluthstrahl, Virginie aber schien ihm umhaucht von frischem, würzigem Waldesduft. Sie, das liebliche, anmuthige Mädchen war der Schutzgeist, der ihn mit weicher Hand vom Abgrund leitete, in den ihn das gefallsüchtige, verführerische Weib zu stürzen bemüht war.

Die Stimme Virginien's, die dem Gast einen Sessel bot, brachte Waldow aus seiner Träumerei zu sich.

„Wie und wo befindet sich Ihre Frau Tante?“ begann er.

Das junge Mädchen gab Bescheid. „Man hat Sie bei diesem herrlichen Wetter nicht mitgenommen?“ rief der Professor etwas verstimmt. Virginie schüttelte trübe das Haupt.

„Was sollte ich dabei?“ Die leichte Bitterkeit, mit der diese Worte gesprochen waren, entging Waldow nicht. Er faßte Virginien's Hand, die sie ihm zögernd ließ.

„Fräulein Norden,“ entgegnete er innig, „wehhalb ziehen Sie sich von aller Geselligkeit und Fröhlichkeit so consequent zurück und verbergen sich wie ein kleines, scheues Vögelschen in Ihr einsames Stübchen? Wenn es Ihnen aber auch schwer wird, unter den Fröhlichen eine Fröhliche zu sein, so versuchen Sie es trotzdem und wäre es auch nur um deren willen, die Sie, trotz manchen Anscheins des Gegenheils, aufrichtig lieb haben, wie zum Beispiel Ihre Frau Tante, die sich sicher freuen wird, Sie die Stelle einnehmen zu sehen, die Ihnen Ihre Jugend und Ihre Anmuth anweisen.“

Bei den letzten Worten entzog Virginie dem Professor ihre Hand, die er noch immer festgehalten hatte und nur widerstrebend freigab. Ueber ihr Gesicht ergoß sich ein flammendes Roth. Halb verlegen, halb unwillig wandte sie den Kopf und erwiderte mit herbem, vorwurfsvollem Tone:

„Spotten Sie nicht, Herr Professor, ich höre es täglich, daß ich ein unwissendes Mädchen sei, dessen man sich schämen müsse!“

„Nicht diese Worte, nicht diese Erbitterung,“ rief Waldow mit einer abwehrenden Handbewegung. „Es thut mir weh, Sie so sprechen zu hören!“ Und lebhafter, erregter fuhr er fort: „Oder sollten Sie so befangen sein, über sich selbst so ungerecht zu urtheilen? Sollten Sie nicht wissen, daß Sie geistige und körperliche Vorzüge und Reize besitzen, die Sie hoch über viele Ihres Geschlechtes erheben?“ Und unwillkürlich fortgerissen von seinen eigenen Worten, fügte er, immer wärmer und leidenschaftlicher werdend, hinzu: „Lassen Sie es mich aussprechen, mein Fräulein, wie hoch ich Sie verehere, denn selten fand ich eine reinere Seele, ein tieferes Verständnis für alles Gute und Schöne, selten so viel Anmuth und Bescheidenheit, als in Ihrer Person vereinigt. Und wenn vielleicht auch Ihr Aeußeres von einer anderen blendenden Schönheit überstrahlt wird, — Sie dürfen getrost mit ihnen Allen in die Schranken treten. Ihr liebliches, herzwinnendes Lächeln, der süße Wohlklang ihrer Stimme, das Alles verleihet Ihnen einen unbeschreiblichen Reiz. Und selbst wenn Sie weniger anmuthig wären, — einen Zauber haben Sie, dem sich nur Wenige entziehen können, — es sind Ihre wunderbaren Augen, so märchenhaft prächtig, so klar und seelenvoll, daß man immer und immer wieder sich hineinversenken möchte. So oft ich in diese gläubigen Kinderaugen geblickt habe, die mich stets in meine goldenen Jugendträume zurückversetzten, fühlte ich mich fromm und gut, es reisten meine besten und edelsten Vorsätze. O, Fräulein, Sie ahnen nicht —“

Er verstummte erschrocken über seine kühnen Worte, die ihn seine tiefe, nicht mehr zu bewältigende Bewegung fast unbewußt hatte sprechen lassen.

Virginien's ganzer Körper erbebte. Sie fühlte sich wie betäubt von diesen süßen, berausenden Worten, die ihr das Blut wie Feuer durch die Adern trieben und das Herz fast schmerzhaft heftig pochen ließen.

Das war zu viel des Glückes und der Wonne; eine momentane Schwäche überkam sie; sie mußte Halt an der Lehne eines Sessels suchen, um nicht umzufinken. Ihr ganzes Seelenleben schien sich in ihren Augen zu concentriren, welche sie mit einem Strahl der höchsten Seligkeit auf Waldow gerichtet hatte.

Dieser schöpfte neuen Muth. Die Minuten waren kostbar, er mußte wissen, was er zu hoffen, was er zu fürchten hatte, es mußte klar werden zwischen ihm und Virginien. Der Schleier war plötzlich von seinen Augen gefallen. Er mußte Gewißheit haben, ob Virginie ihn lieben könnte. Er zitterte bei dem Gedanken, daß das theure Mädchen, das ihm gegenüber ein fast scheues Benehmen beobachtet hatte, bei dem Geständniß seiner Werbung sich von ihm abwenden könnte.

Er fühlte, daß er vor einer bedeutungsvollen Wendung seines Lebens stand und daß dieser eine Schritt ihn tief elend oder namenlos glücklich machen mußte.

„Virginie,“ sagte Waldow mit erregter Stimme, während er sanft ihre Hand ergriff, „halten Sie es für möglich, daß ein junges Mädchen einen schon gereiften Mann lieben kann, und daß sie sich ihm für immer zu eigen geben möchte?“

Fast unbewußt hatte er das bebende Mädchen an sich gezogen; seine ganze Seele lag in seinen Augen, mit denen er in ihr erglühendes Antlitz blickte.

„O, nur ein Wort, ein einziges Wort, Virginie!“ bat er.

Sie suchte bei dem Klange ihres Namens tief bewegt zusammen. „Virginie!“ O, wie erklang dieses Wort von seinen Lippen so mild und weich und verweichte wie mit einem Zauberschlage alle Jaghaftigkeit vor dem stillgeliebten Manne. Sie erkannte, wie sehr sie geliebt ward, — seine Worte, sein Blick, der Ton seiner Stimme, Alles sagte ihr das. Nun aber sollte er auch erfahren, wie sie ihn geliebt hatte von der ersten Stunde an, als sie ihn gesehen und wie sie so heiß und innig nie mehr auf der Welt einen anderen Mann lieben könnte. Sanft entzog sie sich ihm, der noch immer seine Hand um ihre schlanke Taille gelegt hatte, richtete ihr gesenktes Haupt in die Höhe und schlug die Augen voll und klar zu ihm empor. Es war nicht mehr ein scheues Kind, sondern eine durch die Sonne der Liebe plötzlich gereifte Jungfrau, auf deren durchgeleiteten Zügen der Abglanz einer hohen Begeisterung, einer edlen Freude strahlte.

„Sie richteten eine Frage an mich, Waldow,“ sagte sie leuchtenden Auges, „doch wird diese Frage überflüssig, wenn ich Ihnen ein Geständniß mache, und zwar das offene, ehrliche Geständniß —“

„Ist es gestattet, einzutreten,“ fragte plötzlich dicht hinter Beiden die harte, scharfe Stimme des Hofraths Berned.

Wie ein greller Miston in einer reinen Harmonie zerstörte diese Stimme einen schönen, heiligen Augenblick, in welchem zwei edle Seelen im Begriff waren, einen Bund für das Leben zu schließen. Ihre Begeisterung hatte sie hoch emporgehoben über alles Irdische, sie hatten auf einen seligen Moment die Welt mit ihrer Bosheit und Tücke, allen Kummer und alle Sorge vergessen, und nun wurden sie plötzlich mit rauher Hand zu ihr herabgezogen.

Die beiden Liebenden vermochten im ersten Moment über diese so höchst unwillkommene Störung kein passendes Wort der Erwidern zu finden, so daß der Rath in ruhigem, freumblichem Tone, den aber sein lauerndes Auge Lügen strafte, seine Frage wiederholte:

„Ich hoffe, nicht zu stören?“ fügte er hinzu. Waldow sagte sich zuerst.

„Sie stören nicht,“ sagte er kalt, „wäre es aber wirklich der Fall, so würde Ihre Frage zu spät kommen.“ Und sich zu Virginie wendend, fügte er freundlich hinzu: „Wollen Sie die Güte haben, Fräulein Norden, mich Ihrer Frau Tante zu empfehlen?“

Noch einmal blickte er Virginie bedeutungsvoll in das liebe, erregte Gesicht, flüsterte ein „auf baldiges Wiedersehen“, verbeugte sich dann kalt und förmlich vor dem Rath und verließ das Gemach.

Mit der Entfernung des Geliebten sank Virginien's Muth und Selbstvertrauen. Ein ängstliches Gefühl preßte ihr plötzlich das Herz zusammen, als der Hofrath zu ihr trat und mit den Worten: „Mein Kind, was bewegt Sie so?“ seine Hand leicht auf ihre Schulter legte. Bisher hatte sie Berned mit kindlichem Vertrauen alle ihre keinen Leiden und Freuden mitgetheilt, oder vielmehr seine geschickten Fragen hatten ihr das Geständniß derselben entlockt, — konnte, durfte sie ihm sagen, wovon jetzt ihr ganzes Herz erfüllt war?

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Einen Helbentod erlitt ein Bahnwärter im Gotthard-Tunnel. Als der Bahnzug sich dem Polmengo-Tunnel näherte, fiel ein gewaltiges Felsenstück von einer Steinwand herunter und versperrte das Geleise. Ein Bahnwärter bemerkte es, einen Augenblick maß er die Entfernung zwischen dem Zuge und dem Hindernisse auf den Schienen, dann stürzte er todesmüthig vor und räumte die Last weg. Der